



frauen
gestalten
welt

Geschichte der Frauensynode

Frauensynode International

Programmorschau auf die 2.
Österreichische Frauensynode

Beiträge der
Hauptreferentinnen der 2.
Österreichischen Frauensynode

1999

Nr. 52

Inhaltsverzeichnis

Unterwegs zur 2. Österreichischen Frauensynode	3
Miteinander unterwegs – Informationen zur Synodenbewegung	4
frauen gestalten welt – Was los sein wird in Alpbach	6
Hedwig Meyer-Wilmes Tango ist ein trauriger Gedanke, den man tanzt	7
Andrea Günter Frei und Frau	10
Mascha Madörin Show us the money	13

Auch Frauensynoden kosten Geld!

Die Arbeit für die Frauensynode wird von den Mitarbeiterinnen ausschließlich ehrenamtlich und unbezahlt geleistet, öffentliche Gelder fließen zur Zeit gerade für Frauenprojekte nicht sehr üppig. Wir brauchen daher auch die finanzielle Unterstützung einzelner Frauen, Frauengruppen und -organisationen. Die Möglichkeiten sind unterschiedlich, aber auch kleine Beträge helfen uns, die Vorbereitungsarbeiten weiterzuführen!

Wir bitten um einen Beitrag mit beiliegendem Erlagschein (Frauensynode/Österr. Frauenforum Feministische Theologie) bzw. um Überweisung auf das PSK-Kto.Nr.93020523, BLZ 60000.

Mit der beiliegenden Postkarte wollen wir Euch schon im Voraus für Eure Unterstützung danken.

Impressum:

Der Apfel. Rundbrief des Österreichischen Frauenforums Feministische Theologie

Herausgeberin und Medieninhaberin:
Österreichisches Frauenforum Feministische Theologie

Redaktionsadresse:

Canisiusgasse 16/2
A- 1090 Wien
e-Mail: fem.theol@blackbox.net

Bankverbindung:
ÖSKP, BLZ: 60000
Ktnr.: 6225.126

Redaktion:
Gabi Kienesberger, Maria K. Moser,
Michaela Moser

Layout: Maria Katharina Moser

Druck: WUV

Vorschau auf die nächsten Nummern:

Nr. 53. Heiligkeiten
Red.Schluß: 31.1.2000
Nr. 54: Was Frauen (be)hindert
Red.Schluß: 31.4.2000

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

„Show us the money!“

Frauen müssen Einfluss nehmen auf die Makroökonomie

Feministische Ökonomie muß sich weiter mit Arbeit, verstärkt aber auch mit Geld auseinandersetzen. In einem Referat, das sie im Sommer 1999 auf der Euro-

Finanzsektor. Dieser Zusammenschluss zwischen feministischen Ansätzen und Makroökonomie ist jetzt in den 90er Jahren im Entstehen und das ist für mich

Interesse und die Frau ist dafür zuständig, selbstlos das allgemeine höhere Interesse des Haushalts zu realisieren. Also auch die Frage des Kollektiven und der Selbstinteressen wird dualistisch gedacht und wenn wir das für den Haushalt nicht aufbrechen und wenn wir das für die sogenannte normale Wirtschaft nicht aufbrechen, werden wir nicht weit kommen.

Der hier abgedruckte Beitrag beruht auf einem leicht redigierten und gekürzten Tonbandprotokoll des Vortrags der Schweizer Ökonomin Mascha Madörin auf der Europäischen Frauensommerakademie Boldern in der Schweiz, die im August 1999 zum Thema „Computer, Kuh und Weiberwirtschaft“ stattfand.

päischen Frauensommerakademie in Boldern hielt, macht Mascha Madörin notwendige Diskussionen und dringliche Fragen im Bereich Frauen und Makroökonomie deutlich.

Ich möchte zuerst etwas sagen, über mein Problem das ich als Ökonomin mit einem technischen analytischen Handwerk Ende der 60er und 70er Jahre hatte. Ich habe noch drei Denkschulen gelernt, die die meisten nicht mehr lernen, ich habe die klassische bürgerliche Ökonomie gelernt, dann die institutionelle Ökonomie, - also die kritische, sozialdemokratische, linke Ökonomie des englischsprachigen Raums, vor allem der USA, die in etwa gleichzeitig mit dem Marxismus entstanden ist - und den Marxismus. Aber ich habe nichts über Ökonomie und Frauen und ich habe nichts über Geschlechterverhältnisse, also das was wir heute Gender nennen, gelernt - absolut nichts. In keiner der genannten Schulen. Und was in den 70er Jahren mit der Frauenbewegung aufgenommen ist, vor allem im Westen und im westlich dominierten Süden, da haben Frauen begonnen, diese Gedankengebäude anzugehen und zu fragen, wie kommen eigentlich Frauen vor. Ich habe immer zu Weltwirtschaft gearbeitet, zu Wirtschaftspolitik und zum

eine sehr erfreuliche Angelegenheit. Wenn ich mich jetzt identifizieren müsste, dann komm ich sehr stark von diesem Weiberwirtschaftsansatz her, ich bin auch der Meinung, dass diese Dualismen unbedingt aufgebrochen werden müssen. Es gibt nicht einfach eine Lebenswelt zu Hause, sondern wir leben auch, wenn wir an Börsen makeln oder wenn wir in Banken arbeiten. Es gibt heute berufstätige Frauen, die sagen, für mich ist das Leben schöner und wichtiger, dort wo ich erwerbsarbeite als zu Hause. Also, was ist denn Leben und wo findet Leben statt? Doch überall wo wir sind!

Das ist eine Auflösung. Das Zweite ist, man hat unablässig vom Privaten geredet, wie wenn das Private nur zu Hause stattfinden würde. Ich als Schweizerin muss aber doch sagen, dass es nichts Privateres gibt als die Schweizerischen Privatbanken. Es gibt nichts Intimeres und staatlich Geschützteres als die Intimität der Schweizer Privatbanken. Und es gibt auch das Problem des Interesses. Die ganze Ökonomie, die Haushaltsökonomie ist davon ausgegangen, dass es nur ein gemeinsames Interesse gibt im Haushalt, im Unterschied zu den Betrieben, wo es Arbeitnehmer und Arbeitgeberinteressen gibt. Im Haushalt gibt es ein gemeinsames

Es gibt einen Punkt, den ich nur kurz erwähnen möchte, ein Thema, dass die neue Frauenbewegung aufgenommen hat in den 70er Jahren und an dem ich weiterarbeite: es geht um die Frage der Erpressbarkeit und Zerstörbarkeit von Menschen. Wie kommt das im ökonomischen Denken vor, dass man Menschen kaputt machen kann, dass man Menschen foltern kann, quälen kann, sexuell foltern kann. Wenn man z.B. sagt, die 80er Jahre waren für viele Länder durch die Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds grauen-



hafte Jahre, da sind Millionen von Menschen einfach an der Wirtschaftspolitik gestorben, verhungert, krank geworden, weil es kein Gesundheitssystem gibt. Solche Wirtschaftspolitiken haben wir heute wieder. Und dann haben wir in der Wirtschaft, wenn wir Zahlen

anschauen und Grafiken, dann sehen wir, die Wachstumskurven gehen runter und dann wieder rauf, der kontinuierliche Prozess, wenn es wieder rauf geht – die Leute die gestorben sind, werden nicht mehr lebendig, das kommt in der



Ökonomie nicht vor. Es gibt eine Deadline, die ökonomisch nicht mehr gleich gedacht werden kann wie alles andere. Für mich spielt es vielleicht keine Rolle, wenn ich drei Jahre lang keinen teuren Wein mehr kaufen kann, aber es spielt eine Rolle, wenn ich drei Jahre lang bitteres Wasser habe.

Also ich denke in der Ökonomie – und das ist ein Thema der Frauen – gibt es so etwas wie eine Deadline an Grundbedürfnissen, etwas wo ich nicht mehr darunter fallen darf und ein Aspekt der Frauenökonomie und der feministischen Debatte ist die Garantie der Grundbedürfnisse. Und darüber wird heftig diskutiert: Was sind eigentlich Grundbedürfnisse. Das wurde z.T. von den Subsistenzökonominnen aufgenommen und heute gibt es einen neuen Begriff, den ich sehr nützlich finde.

Es gibt Care-Economy. Und die Care-Economy fragt, wo und wie wird eigentlich das Sorgen für die Menschen produziert. Im Haushalt, im agrarischen Sektor, oder wenn ich zu McDonalds gehe? Ist das auch eine Form von Care-Ökonomie? Oder wenn ich zu Hause die Salatsosse meiner Mutter esse?

Also die Frage, wie sich diese Care-Ökonomie verändert, ist eine Frage, die heute unsere Ökonominnen beschäftigt und diskutiert wird und da wird gefragt, was das für Frauen heisst.

Es gibt in der Analyse der feministischen Makroökonomie drei riesige Sektoren. Und je nach Ort, ob es Ostblockstaaten

sind oder Länder des Südens (Asien, Lateinamerika, Afrika) sind diese drei riesigen Sektoren anders angeordnet. Es gibt die formelle Ökonomie, dazu gehören der Staat, und die Privatwirtschaft, die einigermassen geregelt ist. Dann gibt es die informelle Ökonomie, es gibt z.B. eine Schätzung für Deutschland, dass die drittgrösste Geldeinnahmequelle für Frauen die Prostitution ist, das gehört in den informellen Sektor. Und dann gibt es die unbezahlten Sektoren, dazu gehört der Haushaltssektor und da gibt es die Sektoren z.B. Gratisarbeit in der Kirche, in den Parteien, in Sportvereinen.

Diese Sektoren, wenn wir die Arbeitszeit anschauen, sind sehr unterschiedlich gross, ob es sich um Ost, West oder Süden handelt.

Ich kann nur aus der Schweiz etwas sagen. Die Stunden, die unbezahlt gearbeitet werden, sind so viele wie im Erwerbsleben und über den informellen Sektor wissen wir praktisch nichts. In Lateinamerika ist der informelle Sektor der grösste Sektor überhaupt. Wir können also auch so Strukturen der Länder analysieren und feministische Makroökonominnen sagen, Ökonomie ist die Ökonomie ganzer Gesellschaften oder von Regionen oder ganzer Territorien und uns interessiert das Zusammenspiel dieser Sektoren.

Und zweitens es gibt keinen Sektor, wo nicht Männer und Frauen sehr unterschiedlich eingeordnet sind. Im Erwerbssektor haben wir eine ungeheuer ungleichmässige Teilung und genau dasselbe gibt es im informellen Sektor, da sind die Unterschiede noch grösser und wir haben das ganze Problem der Gewalt und der organisierten Kriminalität, die zunehmend grösser wird, und es sind hauptsächlich Männer, die das ausüben. Und im unbezahlten Sektor, auch da tun Frauen und Männer nicht dasselbe, haben auch nicht die gleichen Positionen – und im Haushalt auch nicht.

Also wir sagen: Erstens müssen wir an das Gesamte denken und das Zweite ist, nach den Geschlechterverhältnissen zu fragen und zu fragen wie die Sektoren zusammenhängen. Diese Fragen sind akut geworden in den 80er Jahren und in den internationalen Frauennetzwerken und es ist die tiefgreifende Erfahrung der Krisenjahre der verschuldeten Länder und der Wirtschaftspolitik, die diesen

Ländern vom Internationalen Währungsfonds und der Weltbank aufgezwungen wurde, dass alle Frauen, egal ob sie in Afrika, Lateinamerika und Bulgarien oder Jugoslawien leben – Jugoslawien ist eines der härtesten vom IWF umstrukturierten Länder gewesen und Rumänien übrigens auch –, also dass da etwas Grundlegendes für die Frauen passiert ist, obwohl die Lebensumstände für Frauen sehr unterschiedlich sind. Es ist die Erfahrung, dass Frauen von dieser Politik als Haushälterinnen als Pflegerinnen und Erzieherinnen, als Zuständige für die Grundbedürfnisse, als Erwerbstätige und als Community workers, als Frauen, die sich in öffentlichen Projekten engagieren, dass es die Frauen anders trifft als Männer. Und das ist der Beginn der feministischen Makroökonomie und der feministischen Wirtschaftspolitik. Peggy Antrobus, die Präsidentin von DAWN – das ist ein Frauennetzwerk von vor allem lateinamerikanischen, asiatischen und afrikanischen Frauen, das sich vor allem für Entwicklungspolitik interessiert –, hat gesagt, wir müssen Einfluss nehmen auf die Makroökonomie und es gibt hier heute verschiedene Bereiche, die ich kurz aufzählen will.

Der älteste Bereich, wo auch die Gewerkschaften im ganzen Jahrhundert immer aktiv waren, ist die Frage, weshalb in der Organisation von Arbeitsmärkten Frauen immer diskriminiert sind, ein weiterer ist die Sozialversicherung, ein weiterer – und das kommt neu auf – ist, dass wir vom Staat ein anderes Budget verlangen. Budgets, die Frauen gleich behandeln wie Männer –



engendering budgets – daran arbeite auch ich.

Es gibt eine Frauengruppe, die sich jährlich mit dem Präsidenten der Weltbank

trifft und über Gender und Weltbank redet und auf einem UNDP-Seminar über Budgets/Staatshaushalt wurde gesagt, die grösste Herausforderung für die Frauen ist, den Zentralbanken und Finanzministerien „auf die Bude zu steigen“ – so haben sie es nicht gesagt, sondern ein bisschen diplomatischer. Und das ist ein Punkt, der mich sehr interessiert.

Show us the money

Lange Zeit haben sich Frauen mit Arbeit und Arbeitszeit beschäftigt. Arbeit ist ein ganz wichtiger ökonomischer Begriff, der zentral ist für feministische Ökonomie. Aber es gibt noch einen anderen Begriff, und der heisst Geld. Und der Slogan heisst: Show us the money! Zeigt uns das Geld – wohin geht das eigentlich. Wozu braucht ihr Geld? Wo investiert ihr Geld? In Krieg, in Waffen? Und diese Fragen können wir an den Staat

stellen, wir können diese Frage an Banken stellen, wir können diese Frage an Konzerne stellen. Es geht um die Frage nach Geld und Investitionen. Investitionen von Geld sind Investitionen in die Zukunft und es ist immer die Frage, in welche Zukunft investieren wir.

Feministische Ökonomie hat also zwei Fragen:

Die erste Frage ist die Frage an uns selbst: In welche Zukunft investieren wir? Und die andere ist: In welche Zukunft investiert ihr? Und diese Frage müssen wir lernen an den Staat zu stellen, an die Banken und an die transnationalen Konzerne.

Mascha Mödorin, Ökonomin aus der Schweiz, arbeitete u.a. in einer Großbank, an der Universität in Mozambique und bei der Frauen-GNGO "Aktion Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt", sie forscht und lehrt zu den Themen Frauen

und Wirtschaft, Geld und Macht, feministische Kritik makroökonomischer Strukturen.



„Recalling Her-Story - and Our Vison“

Frauen in der Ökumenischen Bewegung - eine Wanderausstellung anlässlich der 2. Österreichischen Frauensynode

Frauen aus aller Welt prägen die ökumenische Bewegung schon lange auf vielfältige Weise.

Eine Ausstellung, die 1998 im Auftrag des Ökumenischen Weltrats der Kirchen zusammengestellt wurde, zeigt ihr Engagement und ihren Einfluß in Geschichten, Bildern, Gedichten und Liedern.

Die 63 Bildtafeln zu den Themenbereichen Geschichte, Spiritualität, Gemeinsame Aktionen und Anliegen zeigen:

- * Basis-Frauen aus allen Regionen der Welt
- * Theologinnen und Frauen der ökumenischen Bildungsarbeit
- * Aktivistinnen der Ökologie- und Friedensbewegung aller Kontinente
- * Frauen und ihre Spiritualität in verschiedenen Traditionen
- * Die Träume und Kämpfe von Frauen um Wasser, ein Stück Brot, Gesundheit, Land und Leben ...

Im Vorfeld der 2. Österreichischen Frauensynode wird die Ausstellung von März bis Juni 2000 durch Österreich reisen.

Genaue Termine und Informationen :

Michaela Moser, Österreichisches Frauenforum Feministische Theologie

Canisiusgasse 16/2, A-1090 Wien

Tel. 01-3193568 oder 0676-544 26 46, e-mail: Michaela.Moser@blackbox.net

WICHTIG: Es gibt noch „freie Zeiten“ !

Wer die Ausstellung zu sich holen möchte, soll sich umgehend melden!!!